

im Innern diesem Steinsarge gegenüber ein weiterer aber gemauerter Grabbehälter geschaffen. Die Art seiner Ausführung geht mit andern Anlagen der späten Kaiserzeit am Rhein (so die Grabkammer von St. Severin zu Köln<sup>9)</sup> mit ihren vier *loculi*) und im Süden unmittelbar zusammen. Diese sind als christliche Beisetzungen anzusehen und westöstlich ausgerichtet, während wir es im vorliegenden Falle mit Bestattungen in nordsüdlicher Richtung zu tun haben. Natürlich sind diese nicht zu trennen von den die Kammer umgebenden, in gleicher Richtung liegenden, aber ehemals in einfachen Holzsärgen erfolgten Beisetzungen. Da es außer Zweifel stehen dürfte, daß diese Abweichungen von der Regel absichtlich erfolgten, möchte ich glauben, daß wir hier einen Teil des Friedhofbezirks einer bestimmten Religionsgemeinschaft angetroffen haben. Ich glaube seinerzeit nachgewiesen zu haben<sup>10)</sup>, daß in der Gegend der heutigen Severinskirche christliche Gräber liegen, die bis in die Mitte des zweiten Jahrhunderts n. Chr. hinauf reichen. An der jetzt beobachteten Stelle zwischen Severin- und Jakobstraße scheinen die Mitglieder einer anderen Religionsgemeinschaft bestattet zu liegen, die ihre Toten in nordsüdlicher Richtung beisetzen. Vielleicht waren es Anhänger des Sabacius.

Köln.

Fritz Fremersdorf.

### Ein Goldmünzenfund des frühen 7. Jahrhunderts aus dem Grabfeld von Munningen.

Bei Munningen im Amtsgericht Oettingen im Ries, an der Eisenbahnstrecke Oettingen-Nördlingen wurden von einem Reihengräberfriedhof bis jetzt 40 Gräber aufgedeckt, von denen 30 im Herbst 1906 systematisch ausgegraben wurden<sup>1)</sup>. Die Funde gelangten an das Museum in Gunzenhausen. Einige wenige andere Gräber hat später der Oettinger Geschichtsverein untersucht und die Funde dem Oettinger Museum zugeleitet. Die hier beschriebenen Goldmünzen fanden sich sämtlich in Grab 1 der ersten Untersuchung zusammen mit einer verhältnismäßig langen eisernen Lanzenspitze, einem kleinen Messer und einer einfachen, ovalen Eisenschnalle; keines dieser Stücke gibt einen Anhalt für die Datierung des Grabes. Die gesamten Funde aus dem Munniger Grabfeld lassen sich nur allgemein in das späte sechste und in das siebente Jahrhundert setzen. Dafür sprechen die dort gefundenen Fibeln, Gürtelschnallen und Glasperlen. An Keramik hat sich nur sehr wenig gefunden, insbesondere kein Gefäß, das einen älteren Eindruck als die übrigen Fundstücke macht<sup>2)</sup>.

<sup>9)</sup> Ich kenne zu ihr eine ganze Reihe von Parallelen aus dem Süden, die die Entstehung noch in spätrömischer Zeit außer Zweifel stellen. Die Behauptung, in der Severinskammer seien „die vier Haimonskinder“ der mittelalterlichen Legende beigesetzt, wird damit endgültig in das Reich der Phantasie verwiesen.

<sup>10)</sup> B. J. 150, 275; 151, 525.

<sup>1)</sup> Die Angaben über die näheren Fundumstände verdanke ich H. Zeiß (Frankfurt a. M.), der mich auf diesen Münzfund aufmerksam machte, die Gelegenheit zur Untersuchung dem freundlichen Entgegenkommen von Obermedizinalrat Dr. H. Eidam (Gunzenhausen).

<sup>2)</sup> Die in Gunzenhausen liegenden Fundstücke hat Obermedizinalrat Dr. H. Eidam im Jahresbericht des Hist. Vereins für Mittelfranken 1929 veröffentlicht. Die Funde in Oettingen sind im Jahrbuch des historischen Vereins Dillingen 22, 1909, 124—127 (mit Tafel 5) beschrieben und im 7. Bericht der römisch-germanischen Kommission 1912 S. 68 kurz erwähnt worden.

Da Goldmünzfunde aus dieser Zeit in Süddeutschland außerordentlich selten und zudem noch sehr wenige wissenschaftlich bearbeitet sind<sup>3)</sup>, bedeutet die Veröffentlichung jedes neuen Vorkommens eine erwünschte Bereicherung unserer Kenntnisse. Dies gilt besonders von einem Fund wie dem vorliegenden, der trotz seines geringen Umfangs geeignet ist, wenigstens einiges Licht auf das bisher stark vernachlässigte Gebiet der sogenannten „germanischen“ Münzkunde zu werfen und daher zu einigen allgemeinen numismatischen Fragestellungen Anlaß gibt, wie auch die Datierung der übrigen Grabfunde erleichtert.

Im ganzen wurden 9 Goldmünzen zu Munningen in Grab 1 gefunden<sup>4)</sup>. Die Zusammensetzung dieses kleinen Fundes ist höchst eigenartig. Außer einem der üblichen byzantinischen Goldsolidi des Kaisers Tiberius II. Constantinus (578—584) fanden sich durchweg mehr oder weniger barbarische Nachbildungen oströmischer Goldsolidi oder Tremissen ( $\frac{1}{2}$  Solidi), wie sie seit Beginn der Völkerwanderungszeit von den in das Römerreich eingedrungenen Germanenstämmen, zuerst wohl von den Goten an der unteren Donau, hergestellt wurden, neben dem Gold Ostroms als Handlungsgeld umliefen und zur Thesaurierung verwandt wurden. Eine genaue Fundstatistik ist um so wichtiger, als wir bisher noch bezüglich der Zuteilung der vereinzelt auftretenden Gepräge dieser Art an bestimmte Germanenstämmen im Dunkeln tappen.

Abb. 1, 1. Byzanz. Tiberius II. Constantinus (578—584). Goldsolidus CONSTANT A — YCYIY FELIX. Brustbild von vorn in perlbesetztem Diadem und reichem Gewand. Der Kaiser hält die Pergamentrolle und das mit Reichsadler und Kreuz gezierte Zepter. Rv. VICTORTI —  $\delta\epsilon\text{AIAVC}$ . Befußtes Langkreuz auf vier sich verjüngenden Stufen. Im Abschnitt CONOB. Vgl. Sabatier, Monnaies byzantines 1 Taf. 22, 15. Gew. 4,15 Gr. Vorzüglich erhalten.

Abb. 1, 2. Leicht barbarische, südgermanische Nachbildung eines Goldsolidus Justinus II. (565—578). VST — INVS PP AV. Brustbild von vorn in perlbesetztem Diadem und Panzer. Der Kaiser hält in der Rechten die Weltkugel, auf der eine stark stilisierte, rechts hingewandte Viktoria steht. Rv. VICONAI —  $\Lambda\text{AICCCN}$ . Stark stilisierte thronende Figur, die ein Zepter und die kreuzbesetzte Kugel hält. Im Abschnitt CONX +. Gew. 3,885 Gr. Vorzüglich erhalten, von sehr flacher, zierlicher Prägung.

Abb. 1, 3. Barbarische (burgundische?) Nachbildung eines Goldsolidus Justinians I. (527—565). IVIAAZVHIA — INIT<IIM. Brustbild von vorn in perlbesetztem Diadem und Panzer. Der Kaiser hält mit der Linken einen geperlten Kreuzstab. Rv. VICTPNI —  $\Lambda\text{ACIVCC}$ . Geflügelte Viktoria, hält in der Rechten einen oben gebogenen Kreuzstab, in der Linken eine kreuztragende Kugel; im Felde rechts ein Stern. Im Abschnitt <ONOFF. Gew. 4,135 Gr. Gut erhalten, in der Mitte etwas abgewetzt, von sehr flacher Prägung.

Abb. 1, 4. Barbarische (fränkische oder burgundische?) Nachprägung eines Goldtremissis Justinians I. IVTINIANV IMIT. Roh gezeichnetes Brustbild nach rechts in verziertem Gewand. Rv. VICVN — NVNIHC. Stark stilisierte Viktoria in spitzer Kopfbedeckung, rechts schreitend, trägt geschultert einen stilisierten Blatzzweig. Gew. 1,415 Gr. Sehr roh geprägt. (Vgl. Belfort, Monnaies mérovingiennes 4, 5364ff.)

<sup>3)</sup> Fund von Thalmässing beschrieben v. Buchenau, Mittlgn. d. bayr. Num. Ges. 1929, 146.

<sup>4)</sup> Ein weiteres Goldstück aus dem Grabfeld soll sich im Oettinger Museum befinden, doch war darüber Näheres leider nicht zu erfahren.

Abb. 1, 5. Leicht barbarische (wohl langobardische) Nachprägung eines Goldtremissis Justinus II. (565—578) DN IVSTINI — NVS PP AIC. Brustbild nach rechts in Diadem und Mantel. Rv. VICTORIA — AVCVSTORVN.



Abb. 1. Münzen aus Grab I von Munningen. Museum Gunzenhausen.

Stilisierte Viktoria von vorn, links blickend, hält einen Kranz und eine kreuztragende Kugel. Unten CONOO. Gew. 1,55 Gr. Blassgold (silberhaltig).

Abb. 1, 6. Stark barbarische (wahrscheinlich südgermanische) Nachbildung eines Goldtremissis Justinians I. NDIVTIVA — IVITSINPVV. Stilisiertes Brustbild nach rechts mit strichförmig angedeutetem Haar in verziertem Stirnreif und Gewand. Rv. VICTORIA AVCV∞TORII. Stilisierte, stehende Viktoria von vorn, hält einen Kranz und eine kreuztragende Kugel; im Felde rechts ein Stern. Im Abschnitt CONOH. Gew. 1,525 Gr. In der Mitte leicht abgeschliffen.

Vielleicht nach einem ostgotischen Vorbild unter Athalarich. Vgl. Wroth, Katalog des Brit. Museums, Ostrogoths Taf. 7, 22.

Abb. 1, 7. Stark barbarische westgermanische (fränkische?) Nachbildung eines Goldtremissis Justinus II. IIVSTNIV∞ OHIVC. Brustbild nach rechts in Stirnbinde und durch Striche angedeutetem Gewand. Rv. . . . OBIA AVCVTOVII. Stilisierte Viktoria von vorn hält einen Kranz und eine kreuztragende Kugel, unten OIO. Gew. 1,59 Gr. Gutes Gold, flaches Gepräge, teilweise abgeschliffen.

Abb. 1, 8. Stark barbarische, wohl fränkische Nachbildung eines ost-römischen Goldtremissis des späten sechsten Jahrhunderts. OSIVINTAISIT. Brustbild nach rechts mit strichförmigem Haar und durch Wellenlinien angedeutetem Gewand. Rv. IIVTIV∞ • AVCCIIVCII. Stark stilisierte Vik-

toria von vorn, hält einen Kranz und ein Kreuz. Gew. 1,4 Gr. Gut erhalten. Vgl. den Typus bei Belfort, *Monnaies mérovingiennes* 1 Taf. 1,2.

Abb. 1, 9. Sehr stark barbarische, südgermanische (wohl alamannische) Nachbildung eines oströmischen Goldtremissis des späten sechsten oder frühen siebenten Jahrhunderts. ONIVVT — WVOOIVVA. Ganz roh stilisiertes Brustbild nach rechts mit Haarschopf, den eine geperlte Kreislinie umgibt, in einem durch Striche angedeuteten Gewand. Vor ihm eine Kugel in Kreis, darauf ein Kreuz. Rv. CONOAOOIA MV<VIOOOIV. Sehr roh stilisierte Viktoria von vorn, links blickend, mit Haarschopf, hält ein Kreuz und einen Kranz. Gew. 1,28 Gr. Scharfes Gepräge von gutem Gold. Vgl. Buchenau, Fund von Thalmässing a. O. Nr. 5.

Der kleine Goldfund ist, wie sich aus dieser Beschreibung ergibt, keineswegs einheitlich, sondern recht bunt zusammengesetzt, wenn man nicht die byzantinische Goldwährung, der alle Fundstücke angehören, als höhere Einheit ansehen will. Diese war ja, wie auch die großen Gesetzsammlungen erweisen, die allgemein von den germanischen Stämmen angenommenen, soweit sie sich auf dem Boden des Römerreiches niedergelassen hatten. — Bemerkenswert an der Zusammensetzung des Fundes ist, daß diese neun Goldmünzen alle Stufen der Verwilderung vom rein byzantinischen Typus (der Solidus Nr. 1 zeigt nur durch leichte Verwirrung der Reversumschrift, daß er nicht in Byzanz selbst, sondern wohl in einer provinzialen Offizin geprägt sein dürfte) bis zu völliger Barbarisierung aufweisen. Sie können also unmöglich Prägungen eines einzigen Volksstammes sein, wie schon ein Blick auf die Abbildungen erweist. Munningen liegt nahe der Ostgrenze des alamannischen Siedlungsgebietes, noch innerhalb des Limes; wenig weiter östlich verläuft die Grenze gegen den südöstlichen Zipfel des Frankengebietes. Zeitlich datieren die Münzen den Fund von Munningen in das frühe 7. Jahrhundert. Der Tremissis Abb. 1,9 kann kaum vor 600 geprägt sein.

Was nun die Zuteilung der einzelnen Gepräge an bestimmte germanische Volksstämme betrifft, so ist es vorerst noch nicht möglich, zu sicheren Resultaten zu gelangen. Systematische Forschungen, ja sogar auch nur eine einigermaßen zuverlässige Fundstatistik für dieses außerordentlich schwierige Gebiet sind bisher nicht unternommen worden, obwohl solche doch gerade für die Erschließung der deutschen Frühgeschichte von großer Bedeutung wären. Es fehlt bisher eine Stelle in Deutschland, welche diese Münzen planmäßig sammeln würde; was geleistet werden kann, zeigt das Beispiel von Frankreich, wo die merowingische Numismatik von hervorragenden Gelehrten, wie Belfort und Prou, gründlichst bearbeitet worden ist. Bei uns ist man einstweilen auf die weiterstreuten Notizen über Einzelfunde und das in den öffentlichen und privaten Sammlungen liegende Münzmaterial angewiesen, für welches leider größtenteils die für ihre Bestimmung wichtigen Fundorte nicht mehr einwandfrei festzustellen sind. Da ich mich seit Jahren, angeregt durch den verstorbenen Bonner Physiologen Max Verworn, mit diesen Germanenprägungen beschäftige, habe ich wohl einen ungefähren Überblick über das vorhandene Material, sehe mich aber gerade hierdurch zu äußerster Vorsicht in der Frage der örtlichen Zuteilung der einzelnen Münzen veranlaßt. Wie leicht man durch vorschnelle Verallgemeinerung von Schlüssen aus Einzelfunden zu ganz irrigen und unhaltbaren Behauptungen kommen kann, hat erst kürzlich H. Zeiß am Falle der Zuteilung von bestimmten Typen von Fibeln an einzelne Volksstämme erwiesen<sup>5)</sup>. Bei den Münzen ist es insofern leichter, als wir es hier mit einer ständigen, von römisch-byzantinischen Vorbildern ausgehenden Ent-

<sup>5)</sup> Zur ethnischen Deutung frühmittelalterlicher Funde. *Germania* 14, 1950, 11 ff.

wicklung und mit kompakteren Massen zu tun haben. Zu einer autonomen Münzprägung haben es die Ost- und Westgoten, die Vandalen, Langobarden und vor allem die Franken unter den Merowingern gebracht. Auch hier begann man mit der Nachbildung der Goldmünzen des römischen Kaisers. Von den Burgunden und den Germanenstämmen auf dem Boden des heutigen Deutschland kennen wir nur Nachbildungen, die immer mehr verrohen. Bezeichnend ist das Stück Abb. 1.6 unseres Fundes, ein Goldtremissis, der wahrscheinlich eine südgermanische Nachbildung einer ostgotischen Münze ist, die selbst wiederum auf byzantinischem Vorbilde beruhte. Den Prägungen sieht man an, daß ihren Verfertigern, wohl meist germanischen Goldschmieden, nicht byzantinische Originale, sondern meist schon selbst mehr oder weniger stilisierte Nachbildungen als Muster vorgelegen haben. Da ihnen die Umschriften unverständlich waren, wurde die Schrift immer mehr ins Ornamentale umgewandelt.

Als Parallelgepräge zu den Munninger Fundstücken wurden mir vom staatlichen Münzkabinett in Berlin die Gipsabgüsse von drei Münzen zur Verfügung gestellt, die ich als Abb. 2, 1—3 mit abbilde. Leider sind ihre Fundorte unbekannt. Abb. 2,1 ist ein schönes Parallelstück zu unserer Abb. 1,4, ein Tremissis von 1,45 Gr. Gewicht. Prof. Suhle hält ihn für westgotisch, eine Bestimmung, der ich nicht beipflichten kann. Ich halte beide Stücke für südfränkisch od. burgundisch.

Das interessanteste Stück ist Abb. 1,9 des Munninger Fundes, weil diese Prägung schon nicht mehr eine bloße Nachbildung darstellt., sondern bereits einen ganz eigenen Stil aufweist, der nur durch das byzantinische Vorbild angeregt ist. Die Berliner Stücke Abb. 2,2 und 3 sind durchaus wesensverwandt, wenn wohl auch etwas früher, da noch auf keinem der beiden (wie auf dem Munninger Stück) die Viktoria mit einem Haarschopf dargestellt ist (1,59 und 1,55 Gr.). Es liegt nahe, in diesen Münzen den Ausdruck eines besonderen alamannischen Stiles zu erblicken, zumal solche Prägungen, soweit bekannt, stets auf süddeutschem Boden gefunden wurden, und in den kürzlich in mehreren Exemplaren aufgefundenen Goldbrakteaten mit figürlichen Darstellungen aus dem Alamannengebiet eine Parallelerscheinung haben. Es zeigt sich hier ein ganz entschiedener, eigenartiger Stilwille, der freilich auch von östlichen Einflüssen nicht ganz frei ist. Bis zur weiteren Ergänzung des Materials und zur Aufstellung einer sicheren Fundstatistik sollte man vorsichtiger Weise nur von süddeutschen germanischen Prägungen sprechen. Weitere Funde werden wohl mehr Licht auf dieses bislang noch etwas dunkle Gebiet der Numismatik werfen.

Frankfurt a. M.

Julius Cahn.



Abb. 2. Münzen im Besitz des Kaiser-Friedrich-Museums, Berlin.